

Gute Nacht, Gorilla



(1) Im Zeitalter von Safaris und Whale-Watching für Touristen können sich etliche Architekten und Landschaftsplaner kaum mehr mit der Idee der Wildtierhaltung in einer künstlich gestalteten Umgebung anfreunden. Die Utopisten unter den Gestaltern träumen bereits vom Unzoo – einer
5 Landschaft, in der eher die Tiere vor den glotzenden Menschen geschützt werden als umgekehrt.

(2) Zu den profiliertesten Zoogestaltern der Welt gehört seit Jahrzehnten der Amerikaner Jon Coe. Ihm war aufgefallen, dass Tiere in herkömmlichen Zoos, wo seit den Siebzigerjahren bis heute das „Eintauchen in die
10 Landschaft“ das Maß der Dinge ist, die Tiere ziemlich schlaff in der Gegend herumhängen, wenn sie ihre begrenzte Kunstbehausung erst einmal ausgekundschaftet haben.

(3) Deshalb hat der Visionär ein revolutionäres Rotationsprinzip erdacht: Er ließ zunächst verschiedene Affenarten regelmäßig ihre Reviere
15 tauschen und stellte dabei fest, dass die Tiere dadurch sichtlich wacher wurden, aufmerksamer. 10 stieß er mit derlei Ideen häufig auf Widerstand. „Ich höre immer wieder: ‚Das brauchen wir nicht.‘“, erzählt Coe.

(4) Diese Ignoranz führte zu einer recht kompromisslosen Haltung
20 seinerseits, die er sogar selbst „ein wenig arrogant“ nennt. Wenn ein potenzieller Klient um seine Dienste bittet, bietet er vier Optionen an, die ziemlich gut das Dilemma der modernen Zoogestaltung zusammenfassen. Die unattraktivste: „Alles läuft wie gewohnt. Da geht man kein Risiko ein, aber dafür bin ich der falsche Mann.“

25 (5) Die zweite Wahl wäre ein international bewährter Standard – „aber das bedeutet für mich eine 20 Jahre alte Idee“, meint Coe, ausgelutschter

Kram also. Weit interessanter ist Option drei. „Ich kann etwas anstellen, was nur drei oder vier Zoos auf der ganzen Welt gemacht haben.“ Er nennt das den „letzten Schrei“. Ein amerikanischer Zoo ließ sich von ihm
30 zu solcher Innovationsfreude verführen. Inzwischen kann es passieren, dass den Besuchern des Tierparks an unvermuteter Stelle Leoparden oder Gorillas begegnen.

(6) Coe ließ Pfade bauen, die aus den Gehegen herausführen und sogar Flanierwege im Park überqueren – natürlich abgesichert mit Stahlnetzen.
35 Affen und Raubkatzen zeigen – zu unterschiedlichen Zeiten – großes Interesse an diesen Gängen und verhalten sich deutlich agiler. Die Zoobesucher sind begeistert, weil sie die Tiere aus ungewöhnlicher Perspektive und größerer Nähe zu sehen bekommen.

(7) Doch nur ein Bruchteil der etwa 700 Millionen Besucher der mehreren
40 Tausend Zoos weltweit bekommt Innovationen zu sehen, wie sie sich Coe und gleichgesinnte Architekten ausdenken. In der Mehrzahl starrt das Zoopublikum immer noch auf einfallslose Gehege, die wie eine Karikatur des natürlichen Lebensraums der Tiere wirken.

(8) Coe dagegen arbeitet de facto an der Abschaffung der Zoos, wie man
45 sie bislang kannte. „Klüger, stärker und motivierter“ seien die Tiere in den modernen, optimierten Parks, meint Coe. Radikale Konzepte à la Coe sind allerdings meist nur in Zooneubauten zu verwirklichen.

(9) Coe sagt für die nahe Zukunft in technologisch besonders fortschrittlichen Häusern Anlagen voraus, in denen sich die Tiere
50 überwiegend selbst verwalten. Möglich werden soll dies durch winzige Funkchips, die Tieren problemlos implantiert werden können. Dank intelligenter Systeme wäre es dann denkbar, dass – ähnlich wie im Kinderbuchklassiker „Gute Nacht, Gorilla“ – Giraffen, Elefanten und Schimpansen selbst Türen öffnen, bei Bedarf Lüftungssysteme aktivieren
55 oder sich via Selbstbedienung über Futterquellen hermachen.

(10) Lässt sich etwas Radikaleres denken als solche Tierkommunen, in denen die Bewohner in Selbstverwaltung leben? Ja, meint Coe. Es gebe da noch diese vierte Option, die er seinen Klienten auch stets anbiete. Ein solcher Ort hätte mit einem Zoo im klassischen Sinne nichts mehr gemein.

60 **(11)** „Ich nenne das ‚die nächste Generation‘“, erzählt er. In solchen Anlagen würden nicht die Tiere eingesperrt, sondern die Menschen – ähnlich wie Taucher in Haikäfigen. Dieses Utopia preist Coe seinen Klienten bislang vergebens an. Dabei hat er ein unwiderstehliches Argument: „Sie können der Erste sein!“

naar: Der Spiegel, 24.11.2018